

# Mindestens haltbar bis ...

Kornelius Götz

## Bemerkungen über die Konservierung des kulturellen Erbes<sup>1</sup>

Das materielle Kulturerbe umfasst potentiell alles: Von einem im Depot eingelagerten rostigen Nagel bis zu den Malereien Michelangelos in der Sixtina, vom Faustkeil bis zu den neuen Materialien zeitgenössischer Kunst, von afrikanischen Lehmbauten mit ritueller Reparatur bis zum Palazzo mit Nutzung, von Handschriften bis zu Massendruckern, Kunst- und Bauwerke jedweder Form und Epoche, von Alltagsgegenständen bis zu Abfällen und Speiseresten – sie alle können archäologischer Fund ebenso wie Ausgangsmaterial für moderne Kunstwerke sein. Alles was wir anfassen können, kann auch zum materiellen Kulturerbe erhoben werden. Wie kann es dazu kommen? Und welche Konsequenzen hat das für die Konservierung?<sup>2</sup>

Im folgenden Beitrag werde ich diesen beiden Fragen nachgehen und dabei die folgenden Thesen begründen:

1. Kulturerbe als Bedeutungskonstruktion: Objekte werden durch einen willkürlichen Akt menschlicher Handlung zum kulturellen Erbe und diese Willkür ist die Voraussetzung jeder Konservierung.
2. Es gibt keine „richtige“ Konservierung: Die Entscheidung über das *Was* und *Wie* wird durch einen sozialen Aushandlungsprozess im Gespräch auf Augenhöhe zwischen allen Beteiligten Objekt für Objekt immer neu verhandelt. Im Diskurs wird die Entscheidung nicht autoritär verfügt, sondern sozial ausgehandelt.

### Kulturerbe als Bedeutungskonstruktion

---

Als kulturelles Erbe werden in einer kürzlich verabschiedeten europäischen Norm die materiellen und nicht-materiellen Zeugnisse von Bedeutung für gegenwärtige und zukünftige Generationen definiert.<sup>3</sup> Der materielle Aspekt des Kulturerbes bedarf in der täglichen Praxis von Restauratoren kaum einer weiteren Erläuterung: Die Behandlung des Materials gehört zum Kerngeschäft

allen restauratorischen Tuns. „Bedeutung“ als Begriff verdient dagegen in diesem Zusammenhang eine sehr viel tiefer gehende Betrachtung.

Bedeutung wird in der aktuellen Norm als Kombination der Werte definiert, die einem Objekt zugeschrieben werden.<sup>4</sup> Als Wert wird dort z.B. die Wichtigkeit verstanden, die eine Person oder eine Gesellschaft einem Objekt zuweist; zudem ist die Rede von künstlerischen, symbolischen, historischen, sozialen, wissenschaftlichen und technologischen, sowie auch finanziellen und anderen Werten.<sup>5</sup> Beide Definitionen zusammengefügt bedeutet das: Die Bedeutung des kulturellen Erbes entsteht aus der Addition von Werten, die dem einzelnen Objekt von außen zugesprochen werden. Und zweitens: Weil das materielle kulturelle Erbe mit Bedeutung aufgeladen wird, wird es in musealen Sammlungen, Bibliotheken und Archiven aufbewahrt. Wie aber geschieht diese Bedeutungsaufladung und warum wird gesammelt?

### Sammlung und Semioforen

---

An erster Stelle ist Krzysztof Pomian zu nennen, der sich mit dem historischen Ursprung von Sammlungen auseinandergesetzt hat und dabei die besondere Bedeutung von Gegenständen in Sammlungen zu erklären versucht.<sup>6</sup> Der Mensch „ist von Anfang an ein Produzent von Dingen: von Werkzeugen, aber auch von Wohnstätten.“ Das alles sind „nützliche Dinge“. Das belegen die frühesten Funde von Artefakten, die auf menschliches Wirken zurückgeführt werden können. Sehr viel jünger sind dagegen die ersten Funde von Gegenständen, die von Beschäftigung zeugen, die nicht an einen direkten Nutzen gebunden sind.<sup>7</sup> Ab der Jungsteinzeit<sup>8</sup> finden wir auch „nicht nützliche“ Gegenstände von großer Bedeutsamkeit, die dann als Sammlungen greifbar werden. Frühe Formen von Sammlungen dieser Art sind bei Pomian: Grabbeigaben, die den Schutz und Segen der Toten sichern sollen; Opfergaben, um Wohlwollen und Unterstützung einer Gottheit zu erlangen; Gaben und Beute, die Schenker der Vergangenheit repräsentieren; Reliquien und sakrale Gegenstände, die dazu dienen, jene Macht, die Heiligen zugeschrieben wird, auf ihre Besitzer zu übertragen, und schließlich Schatzkammern zur Erinnerung an eine Tradition und / oder vergangene Ereignisse. Pomian erklärt die Entstehung dieser Sammlungen durch einen Tauschprozess, der seine Ursache in der Vermittlung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen unsichtbar und sichtbar hat. Gegenstände ohne Nützlichkeit, die das Unsichtbare repräsentieren, nennt Pomian „Semioforen“. Semioforen sind eine Wortschöpfung Pomians, mit der er ausdrückt, dass die Gegenstände den Charakter von Zeichen haben, weil sie als Objekte auf etwas anderes verweisen als ihre materielle Erscheinung vermuten lässt. Je mehr Bedeutung einem Gegenstand zugeschrieben wird, für umso wertvoller wird er gehalten und desto weniger relevant ist seine Nützlichkeit. Einen Wert hat ein Gegenstand also nur dann, wenn er entweder nützlich ist oder

wenn er mit einer anderen Bedeutung versehen ist. Wenn weder die erste noch die zweite Bedingung erfüllt ist, hat der Gegenstand keinen Wert – er ist Abfall.<sup>9</sup>

## Abfalltheorie

---

Damit ist das Stichwort für einen weiteren Autor gegeben, der sich mit dem Begriff der Bedeutung des kulturellen Erbes auseinandergesetzt hat. Michael Thompson unterscheidet in seiner Abfalltheorie drei kulturelle Kategorien: Vergänglich – Abfall – Dauerhaft. Alle Dinge können grundsätzlich einer von diesen kulturellen Kategorien zugeordnet werden. Gebrauchsgegenstände sind aufgrund ihres Verbrauchscharakters vergänglich, was Thompson als im Wert dauernd abnehmend definiert, bis der Wert auf null gesunken ist. Der Gegenstand wird in der Terminologie Thompsons zu Abfall. Die Karriere der meisten Gegenstände endet hier. Es gibt allerdings auch Ausnahmen, das sind Gegenstände, die, scheinbar aus dem Nichts kommend, den Sprung in die Kategorie „Dauerhaft“ schaffen. Ihr Wert ist damit wieder zunehmend, teilweise sogar extrem hoch, was praktisch alle Gegenstände in Sammlungen belegen. Ein sehr anschauliches Beispiel für diesen Prozess sind Oldtimer: Eben noch als verrosteter Schrott in einer Scheune abgestellt, werden sie plötzlich wiederentdeckt und als hochwertige Kultgegenstände zu Höchstpreisen gehandelt. Abfall wird bei Thompson als fließender Übergang zwischen den Kategorien „Vergänglich“ und „Dauerhaft“ verstanden, als „Bereich der Flexibilität“, die brodelnde Masse, wo alles passieren kann: Das Nicht-Nützliche kann prinzipiell genauso wie auch ein nützlicher Gegenstand (Gebäude) dauerhaft werden, wenn bestimmte Voraussetzungen zusammentreffen. In der Regel kann allerdings kein Objekt dauerhaft werden, wenn es nicht vorher Abfall gewesen ist! Nur in Ausnahmefällen kann ein Objekt die Abfallkategorie überspringen und von „Vergänglich“ direkt nach „Dauerhaft“ wechseln: Dies ist bei Kunstgegenständen der Fall, allerdings für Thompson ein Sonderfall, bezogen auf die Gesamtheit menschlicher Produktion. Die Abfalltheorie bleibt aber nicht bei den kulturellen Kategorien stehen. Thompson untersucht die Frage, wie es dazu kommt, dass ein Gegenstand den Übergang von der Kategorie „Abfall“ zu „Dauerhaft“ bewerkstelligen kann, wie er von wertlos zu wertvoll mutieren kann – scheinbar abrupt! Thompson nennt für diesen Transfer mehrere Gründe, die auch zusammenspielen können: Dinge erscheinen begehrenswert, wenn sie nicht mehr einfach verfügbar sind, und damit steigt ihr marktwirtschaftlicher Wert. Außerdem kann der Kategorienwechsel von „Abfall“ nach „Dauerhaft“ durch das Entstehen eines Sammlermarktes stimuliert werden, wenn mehrere Individuen „exzentrische Entscheidungen“ treffen, wie Thompson es nennt. Am stärksten aber wirkt, was Thompson die „soziale Verformbarkeit“ von Gegenständen nennt: Die Gesellschaft gibt und nimmt den Objekten grundsätzlich die Eigenschaften, durch die sie einer der

drei kulturellen Kategorien „Vergänglich“, „Abfall“ oder „Dauerhaft“ zugeordnet werden. Thompson leugnet zwar nicht, dass es gewisse naturgegebene Eigenschaften von Objekten gibt, die ihre Zuordnung beeinflussen. Dennoch: Bedeutsamer ist „die Ansicht, dass Objekte infolge eines sozialen Prozesses mit den Eigenschaften ausgestattet werden, die sie besitzen.“<sup>10</sup> Verformbarkeit in diesem Sinne kommt nicht nur bei dem Transfer von „Abfall“ zu „Dauerhaft“ vor, sie ist dabei aber besonders auffällig.

### Zwischenbilanz<sup>11</sup>

---

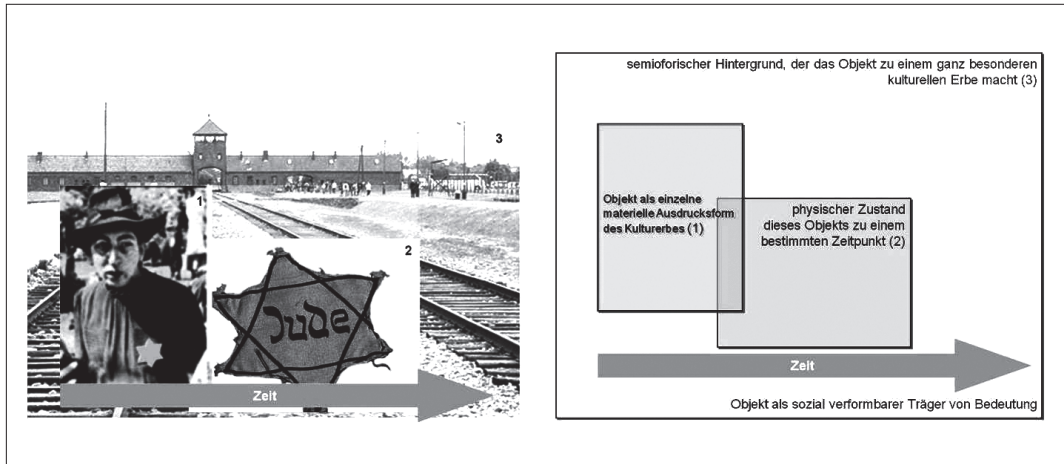
Pomian erklärt, wie museale Sammlungen entstanden sind: „Normale“ Gegenstände können im Verlauf der Zeit unter bestimmten Umständen zu Zeichenträgern (Semiophoren) werden. Mit Pomians Worten ausgedrückt: „Alle Semiophoren sind zweiseitige Gegenstände: Sie weisen einen materiellen und einen semiotischen Aspekt auf.“<sup>12</sup> Sie „bestehen aus einem Träger und aus Zeichen, die darauf angebracht sind“.<sup>13</sup> Beide Aspekte sind damit in einem Gegenstand vereinigt, der Träger (das Material des Gegenstandes) ist sichtbar, die Zeichen sind unsichtbar. Bei Semiophoren steht ihre Eigenschaft als Zeichenträger sehr stark im Vordergrund. Ihr ursprünglich ausschließlich materieller Charakter kann dadurch völlig überdeckt werden.

Semiophoren (Pomian) oder Dauerhaftes (Thompson) besitzen einen außerordentlichen Rang, verbunden mit einem hohen nicht-materiellen Wert,<sup>14</sup> weil sie mit großer Bedeutung aufgeladen werden. Die zentrale Aussage besteht darin, dass die Bedeutungsaufladung durch die jeweiligen Gesellschaften in einem beliebigen Akt erfolgt, was den Akteuren in der Regel nicht bewusst ist. Im Prinzip sind alle Gegenstände „sozial verformbar“, wie Thompson es genannt hat. Überspitzt formuliert kann also soziale Verformung willkürlich erfolgen und jeden Gegenstand betreffen, sie ist universell verbreitet und historisch belegt, sie ist Kulturen und Epochen übergreifend. Damit ist eine Antwort auf die erste These gegeben: Objekte werden durch einen willkürlichen Akt menschlicher Handlung zum kulturellen Erbe und diese Willkür ist die notwendige Voraussetzung jeder Konservierung! Restauratoren ist dieser außerordentlich wichtige Gedanke bei ihrer täglichen Arbeit nicht immer bewusst – vielleicht, weil ihre Tätigkeit erst dann beginnt, wenn Gegenstände schon zum materiellen Kulturerbe erklärt wurden.

### Es gibt keine „richtige“ Konservierung: Konservierung als soziale Handlung

---

Die besondere Herausforderung der Konservierung besteht darin, dass sie stets mit den Fragen nach dem *Wie* und *Was* verbunden ist: Wie soll die konkrete Entscheidung lauten und welche Maßnahmen sollen daraus folgen? Wer



konserviert, ist zum Handeln gezwungen.<sup>5</sup> Es wäre allerdings falsch, aus der sozialen Verformbarkeit des Kulturerbes zu schließen, dass deshalb auch seine Konservierung willkürlich erfolgt.

Üblicherweise findet die Entscheidung über eine Konservierung unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt in einer Gruppe von Museums-, Bibliotheks-, Archiv- oder Denkmalpflegeexperten zu denen auch Restauratoren gehören; letztere werden auf dieser Basis konkrete Handlungen der Konservierung ausführen. Scheinbar unangreifbar ist dieses Vorgehen, weil es sich auf ethische Codes stützt und „wissenschaftlich“ begründet wird mit umfassendem Anspruch auf objektives Handeln.<sup>6</sup> Dieses exklusive Verfahren erscheint zunächst leichter zu funktionieren, weil in der Regel schlechter informierte Kreise wie Auftraggeber, Eigentümer, Nutzer oder gar die lokale Öffentlichkeit als „Störfaktoren“ des Expertendiskurses außen vor bleiben. Das Vorgehen ist jedoch riskant, weil diese ausgeschlossenen Kreise direkt oder als Steuerzahler indirekt letztlich den Expertensektor bezahlen und damit auch ein Recht auf Mitsprache reklamieren können.

Die Entscheidungsfindung und die daraus resultierenden Konservierungshandlungen kann allerdings auch auf inklusive Art organisiert werden, nämlich als soziale Handlung. Sie muss genau wie die vorangegangene soziale Verformung über Sprache vermittelt werden. Die beiden zentralen Fragen, die sich dabei stellen, sind:

1. Wie kann der begrenzte Horizont von Expertengruppen nutzbringend erweitert werden?
2. Wie können Diskurs und reflektierte Entscheidungen wachsen, ohne schon im Vorfeld über vorgefertigte Regeln oder ethische Codes zu straucheln, die immer auch auf Ausgrenzung zielen?

Um diese Überlegung anschaulich zu machen, möchte ich hier ein konkretes Beispiel schildern.

1 Objekte als sozial verformbare Träger von Bedeutung. Das alltägliche Kleidungsstück (1) erhält seine Bedeutungsladung durch den aufgenähten Judenstern (2), der es dadurch überhaupt erst zu einem materiellen Kulturerbe macht. In dieser Verbindung können wir dieses Textilobjekt nicht anschauen, ohne zwangsläufig an den Holocaust zu denken, der den semiophorischen Hintergrund (3) bildet.

Ein Beispiel für eine soziale Aushandlung ist die Konservierung des Fördergerüsts des Industriedenkmals Petersenschacht in Sondershausen, Thüringen. Das Fördergerüst wurde in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts untersucht, weil seine Korrosionsschutzbeschichtung erneuert werden sollte. Untersuchungen ergaben, dass die Farbe der ursprünglichen Beschichtung des Fördergerüsts schwarz gewesen ist. In Zeiten der DDR war das Fördergerüst blau angestrichen worden; die Erinnerung an das blaue Fördergerüst war daher bei der Bevölkerung vor Ort präsent. Als dann der Farbton für die neue Beschichtung festgelegt werden sollte, war die Meinung der Experten zunächst, dass es der historischen „Wahrheit“ (der ursprüngliche Zustand als der objektiv richtige!) am nächsten käme, wenn das Fördergerüst wieder schwarz angestrichen würde. Mit anderen Worten: Richtig scheint, was ursprünglich da war und die Definitionsmacht über das Richtige liegt natürlich in der Hand der Experten! Die andere Sichtweise, nämlich jene vom blauen Fördergerüst, das in der Erinnerung der Bevölkerung präsent ist, zeigte sich in Form von nachträglichen Protesten: „Unser Fördergerüst war aber immer blau!“ Wichtig ist, dass eine vollkommene Beliebigkeit, die den Förderturm lediglich als Bildträger für Farbanstriche begriff (zum Beispiel rot oder grün) in den Debatten der Akteure nicht vorkam. Auch stand die grundsätzliche Erhaltungsnotwendigkeit dieses Industriedenkmals und seines Schutzes vor Korrosion nicht zur Debatte. Im Zuge eines folgenden Diskurses, also bei Beteiligung aller Betroffenen auf Augenhöhe wurde ein Kompromiss gefunden: Das Fördergerüst wurde in einem tiefblauen Farbton beschichtet. Von Weitem wirkt es schwarz (Expertensichtweise), von der Nähe blau (Betroffensichtweise). Das Fördergerüst ist damit ein gutes Beispiel dafür, was unter sozialer Aushandlung von Konservierung verstanden werden kann:

- Gleichmächtige Teilnahme aller Betroffenen
- Wechselseitige Anerkennung der Ansprüche des Anderen: Der oder die Experte(n) erkennt die Erinnerung der Bevölkerung an und die Bevölkerung die ursprüngliche Farbinterpretation als starkes Argument wissenschaftlicher und historischer Konservierung
- Reversibilität der jeweils eigenen Perspektive, die sich heute als Kompromiss in einem Zwischending zwischen schwarz und blau darstellt.

Insofern erzählt gerade dieses Zwischending der tiefblauen Beschichtung auf einer Metaebene von einer Konservierungsentscheidung, die über eine soziale Aushandlung erreicht wurde. Für den Korrosionsschutz ist es ohnehin unerheblich, in welchem Farbton er ausgeführt wird. Hauptsache ist, dass er seinen Zweck erfüllt, der darin besteht, die Tragkonstruktion mit möglichst langer Standzeit vor Rost zu schützen.

Neben der Lösung der konkreten Aufgabe des Korrosionsschutzes ging es hier also um eine Strategie zur partnerschaftlichen Aushandlung einer kon-



2 Die Konservierung des kulturellen Erbes erfolgt über eine soziale Aushandlung. Das Ergebnis ist die Festlegung eines oder mehrerer Konservierungsziele, aus welchem die konkreten Maßnahmen folgen. Der Prozess ist prinzipiell als Kreislauf angelegt und niemals abgeschlossen.

kreten Lösung und deren Umsetzung vor Ort. Eine derartige Beteiligung aller Interessensgruppen auf Augenhöhe, unter Einschluss der Betroffenen vor Ort, sichert das Kulturerbe auch dann noch, wenn die Experten – in der Regel ortsfremd - schon lange wieder abgezogen bzw. nicht mehr in der Institution tätig sind. Die Betroffenen vor Ort werden zu nachhaltigem Handeln motiviert, weil das Gefühl zurückbleibt: Wir konnten unsere Sichtweise einbringen und wurden sogar dabei gehört, es ist „unser Denkmal“!

Bleibt nachzutragen, dass die aktuelle Konservierung einen weiteren Zwischenschritt in der Verwendungsgeschichte des Kulturerbes „Fördergerüst“ darstellt, auf die möglicherweise noch viele weitere Schritte folgen werden. Im vorliegenden Beispiel wird langfristig mit Sicherheit ein erneuter Korrosionsschutz notwendig, sobald die tiefblaue Beschichtung abgewittert ist. Der Diskurs wie auch die Kommunikationsgemeinschaft ist niemals abgeschlossen und muss deshalb zwangsläufig gegen die Zukunft hin offen bleiben. Konservierungsentscheidungen sind insofern immer dann besonders gelungen, wenn sie für zukünftige Generationen möglichst viele Handlungsoptionen offen lassen.

## Fazit

Die soziale Aushandlung von Konservierung kann im Prinzip auf jedes Objekt des kulturellen Erbes angewendet werden. Je nach Anwendung wird es mehr oder weniger Beteiligte geben, die Zielbestimmung kann einfacher oder

komplexer sein und entsprechend verändern die daraus erwachsenden Konservierungsmaßnahmen die Bedeutung des Objektes schwächer oder stärker. Der gesamte Prozess ist ein Kreislauf, der nach kürzerer oder längerer Zeit erneut ablaufen kann. Dies wird allerdings nur dann geschehen, wenn die soziale Verformbarkeit des jeweiligen Objektes nicht erneut wirksam wird, das heißt, wenn ihm der Status als kulturelles Erbe nicht entzogen wird.

- 
- 1 Schriftliche Fassung des Eröffnungsvortrages zur Ausstellung „Mindestens haltbar bis... Auch Bücher altern. Bestandserhaltung in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 04.03.-26.08.2012“. Die hier vorgestellten Überlegungen sind ausführlich dargestellt in: Kornelius GÖTZ, Markus PESCOLLER: Bedeutung, Sprache und Diskurs: Entwurf einer sozial-pragmatischen Theorie der Konservierung-Restaurierung, in: [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de), Ausgabe 3 (2011).
- 2 Konservierung wird hier als Oberbegriff gebraucht, der die Restaurierung, Sanierung, Bestandspflege etc. mit einschließt.
- 3 EN 15898:2011: Erhaltung des kulturellen Erbes — Allgemeine Begriffe zur Erhaltung des kulturellen Erbes. Conservation des biens culturels — Principaux termes généraux relatifs à la conservation des biens culturels, et définitions correspondantes. Conservation of cultural property — Main general terms and definitions concerning conservation of cultural property. Ziffer 3.1.1.
- 4 EN 15898:2011, Ziffer 3.1.6.
- 5 EN 15898:2011, Ziffer 3.1.5.
- 6 Krzysztof POMIAN: Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln, Berlin 2001. Hier zitiert nach der deutschen Erstauflage 1986, S. 47.
- 7 POMIAN (wie Anm. 6).
- 8 POMIAN (wie Anm. 6), S. 20.
- 9 POMIAN (wie Anm. 6), S. 50.
- 10 Michael THOMPSON: Die Theorie des Abfalls. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten. Stuttgart 1981; engl.: Rubish Theory. The creation and destruction of value, Oxford 1979. Hier benutzt wird die von Michael Fehr als revidierte Ausgabe neu herausgegebene Abfalltheorie: Michael THOMPSON: Mülltheorie. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten. Essen 2003, S. 80.
- 11 Auf weitere Autoren wurde hier aus Platzgründen verzichtet, zu nennen wären zum Beispiel Sigfried GIEDION: Die Herrschaft der Mechanisierung. Ein Beitrag zur anonymen Geschichte. Frankfurt am Main 1987; engl.: Mechanization Takes Command. Oxford 1948; Karl-Heinz KOHL: Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte. München 2003; George KUBLER: Die Form der Zeit. Anmerkung zur Geschichte der Dinge. Frankfurt am Main 1982; engl.: The Shape of Time. New Haven, London 1962; Jean BAUDRILLIARD: Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen. Frankfurt am Main 1991.
- 12 POMIAN (wie Anm. 6), S. 84.
- 13 POMIAN (wie Anm. 6), S. 95.
- 14 Ihr materieller Wert ergibt sich aus ihrem nicht-materiellen Wert – nicht umgekehrt.
- 15 Dazu zählt auch die Entscheidung, etwas nicht zu konservieren.
- 16 Ein nach wie vor prominentes Beispiel: Internationale Charta über die Erhaltung und Restaurierung von Kunstdenkmälern und Denkmalgebieten (Charta von Venedig, 1964) und in ihrer Folge zahlreiche weitere Charten zu Spezialthemen in der Denkmalpflege. Vgl. <http://www.denkmalpflege-forum.de/Download/Nr01.pdf> (23.10.2012)